

blickmagazin

in die kirche



Foto: Fotolia

Die Qual der *Wahl* + EVANGELISCHE|KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin I Thema

Die Qual der Wahl	4
Warum uns Entscheidungen so schwerfallen	5
Entscheide dich!	7

blick magazin I Porträt

„Ich habe gewählt“: Georg Rehberger schreibt in Sütterlin	6
Hubert Hense baut Alphörner	6

blick magazin I Besinnung

Wählt das Leben!	8
------------------	---

blick magazin I Kirchenvorstandswahl

800.000 dürfen wählen	10
Bischof Martin Hein: „Alle können mitreden“	11
Interview mit Gerhard Wegner: Menschen echt beteiligen!	12

blick magazin I Ratgeber

Ja – aber nicht jetzt!	13
------------------------	----

blick magazin I Rätsel

Beteiligung auf allen Ebenen	14
Märchenhaft genießen im Parkhotel Emstaler Höhe	15

blick magazin I Ansichten

Wählen – Lust oder Frust?

Ich habe gelernt, Entscheidungen nicht immer aus dem Bauch heraus zu treffen. Lust, am 22. September eine Partei zu wählen, habe ich bei der derzeitigen politischen Situation nicht. Die Phase des Wahlkampfes finde ich, wie das Wort schon sagt, anstrengend, das spricht mich persönlich nicht sehr an. Aber dennoch gehe ich selbstverständlich zur Wahl.



*Heike Lobmeier (47),
Erzieherin aus Kaufungen*



*Willi Rubner (73),
Rentner aus Hanau*

Eine Wahl treffen setzt voraus, dass man eine Meinung hat. Meinungsbildung gelingt nur durch vielseitige Information. Schlecht informierte Menschen treffen wahrscheinlich öfter falsche Entscheidungen. Leider stellt man oft erst viel später fest, ob eine Wahl die richtige war.

Auf der Suche nach dem perfekten Ergebnis heißt es für mich, viele Varianten abzuwägen, um mich dann für die vermeintlich richtige zu entscheiden. Zu viele Möglichkeiten sorgen aber für viel zu lange Entscheidungsprozesse: Immer nach noch günstigeren, effizienteren und passenderen Angeboten zu suchen, hält eher auf, als dass sie mir das Gefühl echter Freiheit und Selbstbestimmtheit vermitteln. Am Ende ist die Wahl eine Qual, und der Blick auf das Wesentliche droht verloren zu gehen.



*Miriam Reitz (39), Diplom-
Sozialarbeiterin aus Hanau*

blick magazin I Impressum

Herausgeber:
Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52, Fax -1 55
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Beirat:
Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Wilhelm Hammann,
Carmen Jelinek, Petra Schwermann, Detlev Wolf

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen Kommunikation GmbH,
Frankfurt a. M.

Gestaltung:
Lothar Simmank

Umfrage/Fotos: Stefan Lotz



*Pius Reuling (17),
Schüler aus Hanau-
Mittelbuchen*

Ob eine Entscheidung die richtige war, lässt sich immer erst im Nachhinein sagen. Allerdings ist es wichtig, Entscheidungen zu treffen, da man aus den Konsequenzen lernen kann und so Lebenserfahrung gewinnt. Sich ständig die Entscheidungen abnehmen zu lassen, ist zwar bequem, aber gerade in unserer so undurchschaubaren digitalisierten Welt fatal.



*Sebastian Balsys (27),
Jugendreferent aus Hanau*

Ich muss nicht alles entscheiden. Ich nehme das Leben oft so, wie es kommt. Manchmal ist das Entscheiden recht einfach. Nämlich wenn ich weiß, dass eine Entscheidung dem entspricht, was Gott sich für mich und mein Leben vorstellt. Wie zum Beispiel meine Entscheidung, Theologie zu studieren. Mit diesem Entschluss lebe ich super!



Herstellung:
Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Vertrieb:
HNA, Kassel u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: www.ekkw.de

Wahlfreiheit

Wer wählen darf, ist ein freier Mensch. Und darum ist Wählen ein Thema des Glaubens. Denn das Evangelium von Jesus Christus führt uns in die Freiheit. Was Gott uns anbietet, sind Gerechtigkeit und Liebe. Wenn wir uns für sie entscheiden, dann übernehmen wir den Auftrag, sie in diese Welt zu tragen.



Foto: medio.tv/Simmen

*Prof. Dr. Martin Hein,
Bischof der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck*

Liebe und Gerechtigkeit setzen voraus, dass Menschen an den Vorgängen, die sie betreffen, teilhaben können und gehört werden. Vor allem die Schwachen und die Minderheiten in unserer Gesellschaft sind – wie schon bei Jesus – im Blick des Glaubens. Der Weg zu einer gerechten Gesellschaft ist freilich strittig. Und das heißt: Jetzt kommt die Politik ins Spiel. Denn Politik ist der Versuch, die unterschiedlichen Interessen auf geregelterem Weg auszugleichen.

Früher waren die Kirchen oft auf unglückliche Weise in die Politik verstrickt – bis dahin, dass sie meinten, den Menschen vorschreiben zu müssen, was sie wählen sollen. Heute sind wir klüger. Wir wissen, welch ein hohes Gut die Möglichkeit der Wahl überhaupt darstellt. Wer wählt, bewahrt seine Freiheit, selbst dann, wenn es manchmal sehr schwer ist, sich zu entscheiden. Ein Gebet mag helfen, den richtigen Weg zu finden. Segen gibt Kraft, der Entscheidung treu zu bleiben. Die Botschaft von der Versöhnung hilft, mit den Folgen einer Fehlentscheidung zu leben.

Ich möchte Sie daher bitten, von Ihren Wahlmöglichkeiten im Leben und von Ihrem Wahlrecht in der Gesellschaft Gebrauch zu machen. Und ich danke allen, die sich in unserem demokratischen Gemeinwesen zur Wahl stellen.

Herzlichst
Ihr



Die Qual der Wahl



Fotos: Fotolia

Nicht nur beim Schuhkauf quält uns die Frage nach der richtigen Entscheidung. Unsere Autorin Anne-Kathrin Stöber erinnert sich in ihrer Glosse an die „Monster der Vergangenheit“ und an das komische Gefühl an der Wahlurne.

■ Als ich klein war und noch auf Zuwachs eingekleidet wurde, gab es im Herbst neue Schuhe. Die mussten bequem und haltbar sein. Zu Rock wie zu Hosen passen. Ordentlich was aushalten; und sie wurden obendrein eine Nummer zu groß gekauft. Wer weiß, ob das Mädchen nicht im November wie irre wächst? Ja, hallo. Wie diese Monster von Alleskönner-Schuhen ausgesehen haben – stabiles Leder zum Schnüren – kann man sich denken. Nach so einer Kindheit sagt man nicht „holen“ statt „kaufen“. Man sucht nach haltbaren Alleskönner-Dingen.

Und wie die meisten anderen Zeitgenossen versage ich heute vor der Vielfalt der Möglichkeiten. Schon, wenn wir für den Bundestag das Kreuzchen machen wollen: Wo ist's nun richtig investiert? Hören sich die Kandidaten nicht alle gleich an? Werden sie später das tun, was sie jetzt sagen? Ist das gut für mich – oder für die Welt? Und verstehe ich das überhaupt? So blättern wir ratlos durch die Zeitung, zappen durch die TV-Programme.

Im großen Auswahl-Paradies sind wir vor allem eines: entscheidungsschwach. Oder einfach zu doof? Abgefüllt mit Ratgeber-Literatur und ausgesetzt vor endlosen echten und virtuellen Einkaufs-Regalen machen wir seelisch die Grätsche. Hilfe, was will ich eigentlich? Man sagt, wir sollten nicht zu lange nachdenken, große Dinge überschlafen, kleine dem Bauch überlassen; Fehler machten klug, und wir sollten uns freuen, dass uns vom Bäcker von halb sieben bis zum Fernsehprogramm in der Nacht, vom Vital-Dinkel-Krusti bis zu Astro-TV, tausendundeine Möglichkeiten offenstehen. Partnerwahl-Börsen. Internet-Kataloge. Splitter-Parteien. Danke, einundzwanzigstes Jahrhundert! – Aber, aber, aber. Wir fühlen uns

dennoch erschlagen. Dabei ist es möglicherweise nicht nur der Markt, dessen Auswüchse uns platt machen. Sondern der Senf, den andere dazugeben. Wie, du hast dein Rad fertig im Geschäft um die Ecke gekauft und nicht die Komponenten einzeln bei der weltbesten Bike-Manufaktur bestellt? Wie dumm kann man sein! Was, ihr habt euer Kind im Kindergarten des Quartiers angemeldet und nicht stadtweit die angesagteste Frühförder-Einrichtung herausgefiltert? Bedenkt die Konsequenzen! Nicht zur Urne gegangen – Demokratie beschädigt. Falsch gewählt – miese Verhältnisse betoniert.

Hast du endlich deine Traumreise gebucht?, fragt der Nachbar und weiß: Sie wäre anderswo billiger zu haben gewesen. Fehler an Fehler. Sind wir also tatsächlich unfähig zu richtigen Entscheidungen? Die Forschung tröstet uns: Erstens brauchen die Leute Schadenfreude, um mit eigenen Fehlentscheidungen fertigzuwerden, sagen die Experten. Und belegen zweitens, dass zu viele Infos unsere Entschlusskraft lähmen; weniger zu wissen kräftige sie aber. Und wieder andere Wissenschaftler erklären drittens, wer nach dem Gefühl entscheide, statt alles haarklein abzuwägen, bereue seine Wahl seltener. Nach der Devise: auf zur Urne, ein Herz gefasst und dem Instinkt vertraut lässt mich vier Jahre lang behaglich leben.

So gesehen: Wäre ich noch mal acht Jahre alt, würde ich zielstrebig auf knallrote Lackschühchen zugehen, sie den Eltern abtrotzen, im November ein bisschen die Zähne zusammenbeißen, wenn es im Schuh eng und kalt wird, und zu meiner Schulkameradin sagen: „Guck mal, meine neuen Schuhe. Viel cooler als deine Schnürschuhe!“

So gesehen: Wäre ich noch mal acht Jahre alt, würde ich zielstrebig auf knallrote Lackschühchen zugehen, sie den Eltern abtrotzen, im November ein bisschen die Zähne zusammenbeißen, wenn es im Schuh eng und kalt wird, und zu meiner Schulkameradin sagen: „Guck mal, meine neuen Schuhe. Viel cooler als deine Schnürschuhe!“

Anne-Kathrin Stöber

Wir fühlen uns erschlagen. Die meisten Zeitgenossen versagen vor der Vielfalt der Möglichkeiten.



Warum uns Entscheidungen so schwerfallen

Was ist besser: Kopf- oder Bauchentscheidungen? Oder beides?

■ Sie wissen absolut nicht, welche Partei, welche Kandidaten Sie am 22. September wählen sollen? Der Wahl-O-Mat verspricht Abhilfe: 28 Parteien, 38 Thesen und die wichtigen Debatten vor der Bundestagswahl 2013: Das interaktive Online-Tool Wahl-O-Mat der Bundeszentrale für politische Bildung will Politik auf spielerische Weise vermitteln und zeigen, welche der zugelassenen Parteien der eigenen politischen Position am nächsten stehen.

Bei der letzten Bundestagswahl 2009 wurde der Wahl-O-Mat über 6,7 Millionen Mal gespielt. Mehr als ein Drittel der Nutzer waren unter 30, was die Vermutung nahelegt, dass die Unsicherheit gerade bei jüngeren Wählern groß ist. Die eigene Entscheidung freilich nimmt das Internet-Tool nicht ab. „Ihre Entscheidung für oder gegen eine Partei sollten Sie in keinem Fall allein von Ihrem Wahl-O-Mat-Ergebnis abhängig machen“, warnen die Betreiber.

Den Kopf zerbrechen?

Also doch, wir haben es gegahnt: Die Entscheidung nimmt uns letztlich niemand ab – auch kein Automat im Internet. Sich gar nicht zu entscheiden, löst negative Gefühle aus, Druck entsteht. Und ständiges Grübeln, das nicht weiterbringt. Wir müssen also unseren Verstand hinzuziehen –

oder den Bauch. Es ist wie immer, wenn es darum geht, zwischen Vanille- oder Schokoladeneis zu wählen, zwischen harter oder weicher Zahnbürste, zwischen Zufußgehen oder Autofahren, zwischen links abbiegen oder rechts. Rund 20.000 Entscheidungen müssen wir täglich fällen, hat der Münchner Hirnforscher Ernst Pöppel gezählt. Vieles entscheiden wir



Hilfe zur eigenen Wahlentscheidung unter www.wahlomat.de

impulsartig, ohne nachzudenken. Häufig aber müssen wir uns über Alternativen entweder den Kopf zerbrechen oder aber einem inneren Gefühl folgen. Argumente bedenken, das Für und Wider selbst bei banalen Dingen abwägen – für viele ein quälender Zustand, während anderen sogar Entscheidungen mit weitreichenden Konsequenzen leichtfallen.

Was ist besser: Hören wir auf unseren Kopf, auf die Vernunft? Oder auf den Bauch, die Intuition? Beides kann falsch oder

richtig sein, stellt die Gesundheitsberatung der AOK fest. Es kommt darauf an, Verstand und Bauchgefühl bei Entscheidungen in Einklang zu bringen. Denn um kluge Entscheidungen treffen zu können, brauchen wir beides: Der Kopf listet wie bei einem Kostenvoranschlag die Leistungen und den Preis auf, die Vor- und die Nachteile. Der Bauch ist zuständig für die emotionalen Folgen: Macht mich diese Entscheidung ruhiger oder nervt sie mich? Fühle ich mich sicherer oder bedrohter?

Zwischen Kopf und Bauch abzuwägen, kann auch heißen, Ja-/Nein-Entscheidungen zu vermeiden. Soll ich den sicheren Job kündigen und mich als Künstler verwirklichen? Das Auto verkaufen und nur noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren? Viele der wirklich wichtigen Fragen im Leben erfordern gar keine Ja-/Nein-Entscheidung. Vielleicht kann ich meine Arbeitsstunden reduzieren,

um zwei Tage in der Woche meinen kreativen Neigungen freien Lauf zu lassen. Und mein Auto verkaufen, mir aber die Mobilität durch Car-Sharing sichern.

Das Ziel ist entscheidend

Kennen Sie die Geschichte von Alice im Wunderland? Unter der Erde trifft sie einen Hasen und fragt ihn nach dem richtigen Weg. „Es kommt darauf an, wo du hin willst“, antwortet der Hase. Als Alice das nicht weiß, sagt er: „Dann ist es ganz einfach. Wenn du das Ziel nicht kennst, ist die Wahl des Weges unwichtig.“ Die wichtigste Voraussetzung für eine gute Entscheidung ist also ein Ziel.

Hilft diese Einsicht weiter beim Kreuzchen-Machen auf dem Wahlzettel? Vielleicht schon: Wählen ist schwer, aber auch Entscheidungen, die sich im Nachhinein als weniger gut erweisen, sind besser als gar keine.

Lothar Simmank

Foto: Paavo Bläfield

Entscheidung an der Eistheke: Vielen Menschen fällt auch in Alltagssituationen die Wahl schwer



„Ich habe gewählt“

Manchmal machen Entscheidungen gegen den Mainstream das Leben reicher

Sütterlin ist schöner

Fotos: Rolf Wegst



Georg Rehberger hat sich entschieden, die fast ausgestorbene Sütterlin-Handschrift zu lernen und im Alltag zu benutzen. Der 27-Jährige, der als Trainee bei einer PR-Agentur in Frankfurt arbeitet, kann natürlich auch mit dem Computer umgehen, aber er ist von seiner Leidenschaft überzeugt: „Ich glaube, dass etwas Handgeschriebenes



Im Antiquariat Orban & Streu in Frankfurt schreibt Georg Rehberger den Anfang eines Märchens in Sütterlin-Schrift

mehr Seele besitzt als Zeilen auf einem Bildschirm. Sütterlin hat ein wunderbares Schriftbild, eine magische Eleganz, die in unserer Zeit des Vorgefertigten selten geworden ist. Außerdem war meine andere Handschrift ein furchtbares Gekrakel.“

Anne-Kathrin Stöber

Alphörner faszinieren die Menschen

Fotos: privat



Hubert Hense baut Alphörner – und das nicht in der Schweiz, sondern im Sauerland. Bei der diesjährigen „Alphormesse“ Ende August auf dem Ettelsberg in Willingen konnte man einige von ihm gebaute Instrumente im ökumenischen Gottesdienst hören. Für den 59-Jährigen aus Anröchte wurde die individuelle Anfertigung von über vier Meter langen Alphörnern 2009 vom Hobby zum Beruf. „Eine der schönsten kreativen Tätigkeiten ist in unserer heutigen hektischen und



Die „Haarstrang-Alphornisten“ aus dem Kreis Soest mit Instrumenten aus der Werkstatt von Hubert Hense. Infos: www.alphornbauhense.de

von Ellenbogen-Mentalität gezeichneten Gesellschaft die Auseinandersetzung mit der künstlerischen Gestaltung von Holz durch Schnitz- und Drechselarbeiten“, sagt Hense. So sei es immer wieder ein Erlebnis, selbst zu bestimmen, wie und was man aus einem Stück Holz alles machen könne: „Denn unser Leben besteht nun mal aus Normen und Richtlinien – mit kreativer Holzgestaltung kann man Freiheit praktizieren und der Fantasie freien Lauf lassen.“

Si

Entscheide dich!

Täglich müssen wir
rund 20.000
Entscheidungen treffen

Lieber Nutzer, liebe Nutzerin,

herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Leben. Es hat Sie ausgewählt. Damit Sie größtmögliche Freude daran haben, möchten wir Ihnen einige Hinweise mit auf den Weg geben. Bitte beachten Sie, dass täglich viele Hundert oder Tausend Entscheidungen auf Sie zukommen. Welche Hose Sie tragen, ob Sie Schokoladen- oder Zitroneneis möchten, welchen Beruf Sie wählen, ob Sie eine Liebe erwidern, in ein Hochhaus, ein Kloster oder unter eine Brücke ziehen.

Viele dieser Entscheidungen werden Sie intuitiv treffen. Dennoch wissen wir aus Erfahrung, dass einige Nutzer sich mit den restlichen Entscheidungen schwertun. Zum Beispiel, weil sie ihr Leben lang auf das Bessere warten. Sie sitzen es aus und lassen für sich entscheiden. Die Zeit, die Mitmenschen, die Umstände. Wir raten davon ab. Sie belasten nur sich selbst und andere.

Möglicherweise gehören Sie auch zu der Gruppe von Menschen, die niemanden vor den Kopf stoßen wollen. Sie möchten es allen recht machen. Wir versichern Ihnen hiermit: das ist nicht möglich und möchten Ihnen die ausdrückliche Erlaubnis geben, mit einzelnen Entscheidungen andere zu enttäuschen und zu verärgern. Sie sind nicht dazu auf der Welt, andere nicht zu enttäuschen. (Weiteres dazu siehe unten.) Im Vorfeld einer Entscheidung bitten wir Sie, drei Dinge zu beachten:

a) Treffen Sie keine lebensrelevanten Entscheidungen, wenn Sie in schlechter Verfassung sind, also: unter hoher Belastung, in großer Trauer oder ohnmächtiger Wut. Sie werden mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht in der Lage sein, Ihre inneren Stimmen gegeneinander abzuwägen. Machen Sie es wie bei einem Gewitter: Üben Sie sich in Geduld, bis es vorüber ist.

- b) Nehmen Sie sich Zeit. Sie werden mit dem Ergebnis möglicherweise lange leben. Schalten Sie den Fernseher ab, machen Sie Feierabend, suchen Sie sich einen ruhigen Ort. Sammeln Sie Ihre inneren Stimmen. Sie werden sich höchstwahrscheinlich widersprechen. Notieren Sie sie, um die Übersicht zu behalten. Gottes Stimme ist dabei. Sie ist in der Regel leise und ohne Zwang. Sie erkennen sie daran, dass sie dauerhaft zu tiefer Freude, Frieden, Liebe oder Freiheit führt. Bitte beachten Sie die Nuance „dauerhaft“. Ziehen Sie die Entscheidung vor, die nicht nur Ihnen Freude, Frieden, Liebe oder Freiheit bringt, sondern auch möglichst vielen Ihrer Mitmenschen.
- c) Wir möchten Ihnen als unterstützende Lektüre die vier Evangelien an die Hand geben. Sie können Ihre Entscheidungen auch mit der einfachen Frage überprüfen: Was würde Jesus tun?

Falls Sie etwas Übung auf diesem Gebiet brauchen, empfehlen wir Ihnen einen wöchentlichen Entscheidungstag, an dem nur Ja oder Nein, Schwarz oder Weiß, Tee oder Kaffee gilt. Aufschieben, delegieren, ignorieren sind nicht zulässig. Besonders für Alltagsentscheidungen, die keine wesentlichen Folgen nach sich ziehen, empfiehlt sich auch die Drei-Sekunden-Regel. So lange haben Sie Zeit, am Eisstand Schokolade oder Zitrone zu sagen.

Sollten Sie überdies noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an uns. Wir wünschen Ihnen viel Freude mit Ihrem Leben. Es liegt in Ihrer Hand.

*Ihr Schöpfungsteam
(Vater, Sohn & Heiliger Geist)*



Wählt das Leben!

Was für ein Aufruf. Nicht Landtag oder

Bundestag, nicht Parteien oder Personen, sondern das Leben selbst steht zur Wahl. Was heißt das?

■ In der Bibel ist es Gott, der so zu seinem Volk spricht: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst ... du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30, 19). Dramatisch, beinahe beschwörend wirbt Gott dafür, dass Menschen sich auf seine Seite stellen. Alles steht für ihn auf dem Spiel: Leben oder Tod.

Solche Sätze machen skeptisch. Sie klingen nach religiösem Fanatismus, und den können wir nicht gebrauchen. Dass es beim Kirchentag 1952 das Motto war „Wählt das Leben!“ lässt sich nachvollziehen: Damals, nach dem Krieg, nach dem millionenfachen Tod, nach der Verführung durch radikale Ideologien sollte ein kräftiger Impuls für das Leben gesetzt werden. Ähnlich in den 80er-Jahren. Die Kirchen in Ost und West riefen dazu auf, sich gegen das atomare Wettrüsten zu stemmen, das alles Leben auf der Erde in große Gefahr brachte. Da sah man das Entweder-Oder deutlich vor sich. Und vielleicht noch einmal, kurz nach der Katastrophe von Fukushima, als hier bei uns in wenigen Monaten die Energiewende beschlossen wurde.

Wählt das Leben! Die Bibel ergänzt diesen Satz: „... indem ihr den Herrn euren Gott liebt und seiner Stimme gehorcht“. Glaube hat Konsequenzen. Der großen, wegweisenden Entscheidung für ein Leben mit Gott müssen andere Entscheidungen im Alltag entsprechen. Glaube bezieht Position. Er hat Überzeugungen, die dem Leben eine klare Gestalt geben, im

Privaten, im Beruf und im Zusammenleben der Gesellschaft.

Kein zwingendes Entweder-Oder ergibt sich aus der Anerkennung der biblischen Werte. Nachdem man sich für eine grundlegende Richtung entschieden hat, ist nicht nur ein Weg der richtige, sondern es gibt mehrere Wege, die man guten Gewissens gehen kann. Und das ist nicht nur „die Qual der Wahl“, sondern es gehört zur „Freiheit eines Christenmenschen“, wählen zu können. Keine Wahl zu haben, ist bitter, wie die Redeweise deutlich macht.

Die Nächstenliebe zum Beispiel, das höchste Gebot der Bibel, lässt sich in unzähligen Situationen umsetzen. In jedem Beruf, den ich wähle. Als Krankenschwester soll ich Menschen aufrichtig, freundlich und respektvoll begegnen, ebenso als Polizist, als Lehrer und als Ärztin. Jemand, der sein Land bewusst ökologisch bewirtschaftet, trägt seinen Teil ebenso dazu bei wie die Bankkauffrau. Der Soldat wie der Kursleiter für gewaltfreies Training, die Ingenieurin wie der Pfarrer. Wir alle sind gefragt, ehrlich zu sein, fair zu verhandeln, zu vermitteln, wenn zwei sich streiten, gute Ideen zu entwickeln und eine Sache voranzubringen.

Ähnlich in der Familie: Sie bleibt die für Christen am meisten geschätzte Form des Zusammenlebens. Das meint auch die kürzlich erschienene „Orientierungshilfe“ der EKD. Doch die Formen, die gewählt werden, um füreinander da zu sein, sind vielfältig. Sie waren auch in biblischen Zeiten anders

als heute. Der alte Jakob hatte zwölf Söhne – von zwei Frauen und von ihren beiden Leibmägden! Maria und Martha wohnten als Schwestern zusammen. Jesus blieb ehelos, obwohl er als Rabbi eigentlich hätte heiraten sollen. Petrus war verheiratet. Sein Apostelbruder Paulus ist ehelos und wünscht, dass alle Christen sein sollen wie er. Und doch rät er den Partnern, die in Mischehen leben, dass sie zusammenbleiben sollen: einer würde durch den anderen geheiligt. Wir sehen, unter den Formen können Christen wählen. Wenn nur die Liebe stimmt. Da gibt es keine Wahl, auch nicht erste und zweite Wahl! Liebe ist die Kraft, in der man verbindlich zusammenlebt durch schöne und schwere Tage, sich versteht und umeinander kümmert, keine Gewalt anwendet, Berufs- und Familienarbeit gerecht auf alle Schultern verteilt.


Wählt das Leben! Gestaltet die Freiheit, die euch geschenkt ist. Das kann auch heißen: Zeigt Profil. Die Grundpositionen unseres Glaubens lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“, sagt Jesus. Und der Prophet Amos schreibt: Wenn ihr im Alltag Witwen und Waisen vernachlässigt und dann am Feiertag im Tempel Loblieder singt – das stinkt zum Himmel!

Wählt das Leben! Manchmal sind wir überfordert mit unseren Entscheidungen. Uns wird etwas zugemutet, das wir nicht von allein können. Jesus sagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern

ich habe euch erwählt, dass ihr hingehet und bringt Frucht“. Die große Entscheidung, dass wir zu Gott gehören, wurde über uns getroffen. Darauf können wir uns verlassen. Nun ist es unsere Sache, täglich die kleinen Entscheidungen zu treffen, die einem Leben mit Gott entsprechen. Im Hören auf Gottes Gebote. In dem man mit klarem Verstand prüft was das Beste ist. Indem man sein Gewissen fragt.

Wie lebe ich? Wo kaufe ich ein? Ist das Produkt fair gehandelt? Musste es weit transportiert werden? Wie viel Fleisch muss dabei sein? Fahre ich Bahn, Auto, Fahrrad, nutze ich Flieger? Die Folgen für das Leben, das Gott uns anvertraut hat, sind höchst unterschiedlich. Welche Dinge muss ich besitzen? Brauche ich sie alle? Sich für das Leben zu entscheiden, heißt auch lernen, dass das Leben begrenzt ist. Ich kann nicht alles. Ich muss nicht alles. Das ist sehr tröstlich. Denn meine Kräfte sind begrenzt, meine Aufmerksamkeit, meine Fähigkeit, keine Fehler zu machen, meine ganze Lebenszeit ist begrenzt. Diese Grenzen zu akzeptieren, die eigene Endlichkeit zu sehen, ist eine wesentliche Einsicht unseres Glaubens. Sie macht es leichter zu entscheiden: Was brauche ich nicht? An welchen Orten muss ich nicht gewesen sein? An welchen Veranstaltungen muss ich nicht teilnehmen? Zu welchen Themen muss ich nichts sagen. – Und: Wann ist es gut, mit einem Artikel Schluss zu machen? Jetzt!

*Helmut Wöllenstein,
Propst in Marburg*



Sich für das Leben zu
entscheiden, heißt auch
lernen, dass das Leben
begrenzt ist. Ich kann nicht
alles. Ich muss nicht alles.
Das ist sehr tröstlich.

Kirchenvorstandswahl: 800.000 dürfen wählen

Zu den Kirchenvorstandswahlen in Kurhessen-Waldeck am 29. September sind rund 800.000 Mitglieder der evangelischen Kirche aufgerufen. Sie können zwischen 8.747 Frauen und Männern entscheiden, die für rund 5.000 Plätze in über 800 Kirchenvorständen kandidieren – viele von ihnen kommen neu in das Ehrenamt. Die Kirchenvorstandswahl 2013 steht unter dem Motto „Dein Kreuz zählt“.

Eine Besonderheit in diesem Jahr ist, dass Stimmen neben der regulären Urnen- und Briefwahl erstmals auch online abgegeben werden können. Dazu befinden sich auf den Wahlbenachrichtigungskarten, die Ende August verschickt wurden, Zugangscodes zur Online-Wahl. Zwischen dem 27. August und dem 22. September ist die Stimmabgabe im Internet möglich. Die Wahlberechtigten im Alter zwischen 14 und 109 Jahren können per Computer oder Smartphone ihre Stimme abgeben. Hinter der bedienungsfreundlichen Oberfläche verbirgt sich ein komplexes Sicherheitssystem des Kasseler Software-Herstellers Micromata, das Manipulationen unmöglich machen soll.



Wahlwerbung zur Kirchenvorstandswahl 2013



Foto: Christian Schauderna/medio.tv



Wählen darf man bei der KV-Wahl schon ab 14 Jahren



Eröffnung der Online-Wahl durch Pälatin Marita Natt, Schüler der Melanchton-Schule Steinatal und Organisator Pfarrer Eckhard Käbmann (r.)

Erstmalig online wählen

■ Die ersten Online-Wahlen für die Kirchenvorstände der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sind am 27. August von Prälatin Marita Natt eröffnet worden. Mit diesem EKD-weit historischen Schritt sei die kurhessische Kirche auch ein Vorreiter der Politik geworden, würdigte Natt die neue Form der Wahl. Damit sollen vor allem junge Menschen und auch diejenigen angesprochen werden, die die Schwelle zum Wahlbüro im Gemeindehaus nicht schafften.

Die Landeskirche geht davon aus, dass durch die Online-Wahl dauerhaft Kosten gesenkt werden können. So sei etwa die Briefwahl, die bei den vergangenen Wahlen rund 14 Prozent aller Wähler genutzt hätten, sehr zeitaufwendig und kostenintensiv. Zudem verspreche sich die Kirche durch die Online-Wahl eine höhere Wahl-

beteiligung. Die bisherigen Möglichkeiten der Wahl am Wahltag am 29. September sowie die Briefwahl gebe es natürlich weiterhin.

Bischof Martin Hein hob hervor, dass in Kurhessen-Waldeck bereits ab 14 Jahren gewählt werden könne. Da mit diesem Alter über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft entschieden werden könne, sei es eine richtige Entscheidung der Synode gewesen, das Wahlalter entsprechend festzusetzen. Eine Kandidatur für den Kirchenvorstand ist allerdings erst ab 18 Jahren möglich.

Die Online-Wahlen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sind bundesweit einmalig. Das Projekt werde von anderen Landeskirchen und der Politik mit großem Interesse verfolgt, so Projektleiter Frank Liese.

Bischof Martin Hein: „Alle können mitreden“

Prof. Dr. Martin Hein,
Bischof der Evangelischen Kirche von
Kurhessen-Waldeck,
zum Thema „Wählen“.
Das komplette Interview lesen Sie auf
www.ekkw.de



Foto: Christian Schauderna/mediotv

■ **Im Herbst stehen ganz große Wahlen bevor: die Bundestagswahl, die Landtagswahl und nicht zuletzt die Kirchenvorstandswahl in Kurhessen-Waldeck. Allgemein wird ja über langweilige Wahlkämpfe und Wahlmüdigkeit geklagt. Wie steht es aus Ihrer Sicht aktuell um die Demokratie in Deutschland?**

Bischof Martin Hein: Ich stimme überhaupt nicht in das Klagelied über den Verfall der Demokratie ein. Wenn man sieht, wie viele Menschen sich in Parteien oder Verbänden engagieren und auf die Politik Einfluss nehmen, muss ich sagen: Wir haben eine verlässliche Demokratie, und das ist gut so. Bei den Wahlen stehen Entscheidungen an. Es ist wichtig, dass wir uns kundig machen, dass wir im Vorfeld als mündige Bürgerinnen und Bürger mit den Kandidaten sprechen und dass wir uns klar darüber werden, in welche Richtung die Politik im Bund und im Land Hessen gehen soll.

■ **Immer mehr Menschen sagen: Die Wahlen interessieren mich nicht, da gehe ich gar nicht mehr hin. Was sagen Sie den Menschen, die sich für die Wahlen nicht mehr interessieren?**

Ich sage ihnen, dass sie einen großen Fehler machen. Sie verabschieden sich aus der Mitbestimmung im Blick auf die künftigen Leitlinien der Politik, die sie selbst

betreffen. Da braucht man sich dann auch nicht zu wundern, wenn etwas passiert, was man vielleicht ursprünglich gar nicht wollte. Und man darf sich nicht beklagen über die Politikerinnen und Politiker. Wer nicht zur Wahl geht, sollte sich auch da zurückhalten.

■ **Werfen wir einen Blick auf die große Wahl in der Landeskirche, die Kirchenvorstandswahl. Was erwarten Sie von der Kirchenvorstandswahl?**

Die Kirchenvorstandswahl wird in jedem Fall einen Generationenumbruch bringen. Es werden eine ganze Reihe neuer Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher zur Wahl stehen und vermutlich auch gewählt werden. Das ist natürlich auch eine große Chance. Ich hoffe zudem, dass wir die hohe Wahlbeteiligung, die wir gerade in unserer Landeskirche erzielen konnten, halten können. Die Kirchenvorstandswahl ist ein starker Ausdruck der Beteiligung unserer Gemeindeglieder am kirchlichen Leben. Wir sollten daher alles dafür tun, für diese Kirchenvorstandswahl zu werben und die Kandidatinnen und Kandidaten zu präsentieren. Das sind Menschen, die mit ihrer Zeit, Energie und Fantasie für die Gemeinden eintreten. Sie zeigen damit: Die Entscheidungen werden nicht nur von oben gefällt, sondern da werden alle mit beteiligt und alle können mitreden.

Fragen: Christian Fischer, medio

Haben Sie Fragen zur Kirchenvorstandswahl?

Infos bei Pfarrer

Eckhard Käßmann,

T (05 61) 93 78 - 465

wahlservice@ekkw.de

facebook.com/ekkw.de

KENNEN SIE DAS?

Das Gute wollen, das Böse wählen

■ Eigentlich könnte das Leben doch so einfach sein: Man erkennt, was gut ist, und handelt danach. Die Lebenserfahrung zeigt, dass es so einfach nicht ist. Auf den Punkt bringt es der Apostel Paulus im Brief an die Römer: „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ (Römer 7, 19)



Foto: Fotolia

Oft tut man genau das Gegenteil von dem, was man eigentlich für richtig hält. Man wählt das Böse, obgleich man das Gute will. Den Glauben an Jesus Christus nennt Paulus als Ausweg aus dem Dilemma. Warum? Weil wir seit dessen Kreuzestod nicht mehr „nach dem Fleisch“, sondern „im Geist“ leben.

Uwe Birnstein, aus:
„Das Beste aus der Bibel“

Menschen echt beteiligen!

Interview mit Gerhard Wegner

Warum immer weniger Deutsche zur Wahl gehen

blick magazin | Info



Der Theologe Prof. Dr. Gerhard Wegner (59) leitet das Sozialwissenschaftliche Institut

der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hannover), das Forschungsprojekte durchführt und aktuelle Themen aus Wirtschaft, Arbeitswelt, Kirchen- und Religionssoziologie bearbeitet.

► www.ekd.de/si

■ Immer weniger Deutsche scheinen Lust zu haben, ihr Wahlrecht zu nutzen. An der letzten Landtagswahl in Hessen beteiligten sich ca. 60 Prozent, bei der Bundestagswahl knapp 70 Prozent. Woran liegt das: Ist es Politikverdrossenheit? Oder aber drückt sich darin politische Zufriedenheit aus? Oder ist es einfach Gleichgültigkeit?

Gerhard Wegner: Menschen, die über ein geringeres Einkommen und über geringere Bildung verfügen, gehen markant weniger wählen als andere, die über eine höhere Bildung und ein höheres Einkommen verfügen. Studien zeigen: Es gibt eine wachsende Gruppe, die sich abgehängt fühlt, die auch die Gesellschaft für ungerecht hält und die offensichtlich aus dieser Mentalität heraus weniger Sinn sieht, durch Wahlen etwas verändern zu können. Sie glauben schlicht nicht mehr daran, dass es noch irgendwas bringt. Sie fühlen sich nicht mehr beteiligt, und deswegen gehen sie auch nicht mehr wählen.

Kann man sagen, dass Demokratie immer mehr zu einer Sache für gut gebildete Reiche wird?

Keiner engagiert sich irgendwo, wenn er das Gefühl hat, überhaupt nichts bewirken zu können. Und die Zahl derjenigen steigt, die das Gefühl haben, sie seien nur noch Objekte von Politik, Staat und Wirtschaft. Sie engagieren sich nicht mehr. Für sie macht es keinen Unterschied, ob sie eine Stimme abgeben oder nicht.

Wie lässt sich da gegensteuern?

Mit einer Politik, die gezielt auf eine Verbesserung von Teilhabe-Chancen setzt, die versucht, Ungleichheit zu vermeiden oder zu reduzieren. Wir brauchen eine langfristige Strategie, die das Leben von Menschen, die von Armut bedroht sind, verbessert.

Sehen Sie Tendenzen für mehr Beteiligung in der Politik?

Für viele ist Politik zur Show geworden: Die Regierung sagt irgendwas, die Opposition ist dagegen, dann ist die Regierung wieder dafür und die Opposition wieder dagegen. Man glaubt den Politikern immer weniger, dass sie etwas verändern und bewegen können. Die wirklich wichtigen Entscheidungen, so der Eindruck vieler, fallen ganz woanders – auf den Finanzmärkten, bei den Banken. Von denen ist man abhängig. Das trägt zu dem ernüchternden Gefühl bei, dass es in unserem Land ungerecht zugeht. Und das

hat gewaltig zugenommen in Deutschland.

Volksentscheide, Bürgerabstimmungen kommen heute häufiger vor. Liegt hier die Zukunft?

Wenn man solche Formen von direkter Demokratie auf die Wählerbeteiligung bezieht, merkt man, dass es hier in der Regel einen noch höheren Anteil von höher Gebildeten und Besserverdienenden gibt. Es sei denn, es handelt sich tatsächlich um Probleme, die Menschen in prekären Lebenssituationen direkt betreffen. Aber darüber gibt es keine Bürgerentscheidungen. Die Geschichte zeigt: Menschen in schwierigen Lebenssituationen schaffen es nur dann, sich zu organisieren und politisch zu beteiligen, wenn sie von außen unterstützt und ermutigt werden, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen.

Nun ruft ja auch die Kirche ihre Mitglieder zur Wahl auf. Bei der letzten Kirchenvorstandswahl in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck lag die Beteiligung bei rund 25 Prozent der Wahlberechtigten.

Das ist hoch. Der Durchschnitt in der EKD liegt bei nur 14 Prozent. Das sind aber immer noch Millionenzahlen. Da muss man gar nicht so kritisch draufgucken: Wenn Sie sich die Beteiligung in Parteien und Gewerkschaften angucken, liegt das zum Teil sogar noch darunter.

Warum sollte man sich an der Kirchenwahl beteiligen?

Dass Kirche vor Ort ihre Angebote macht, dass Gottesdienste stattfinden, dass es diakonische Aktivitäten, einen Kindergarten und Angebote für Ältere gibt, hängt an Menschen, die sich organisieren. Um das zu unterstützen, gehe ich wählen. Ich will mitentscheiden und mein Engagement einbringen. Es ist falsch zu denken, die Kirche ist ja sowieso da, durch meine Kirchensteuer finanziere ich das alles mit. Das ist ein Trugschluss, denn je kleiner die Kirche wird, je weniger Ressourcen haben wir und desto mehr hängt es vom konkreten Engagement vor Ort ab, ob es kirchliche Angebote überhaupt noch gibt. Und die Bereitschaft dazu drückt sich in den Wahlen aus. Deswegen soll man wählen.

Ist Wählen für Sie persönlich eher Lust oder Frust?

Für mich ist Wählen Lust. Ich bin schon immer ein politischer Mensch gewesen, bin auch Mitglied in einer Partei und deswegen interessiert mich, was in der Gesellschaft läuft. Ich bilde mir ein, dass ich mit meiner Stimme etwas beeinflussen kann – bei politischen Wahlen und bei den Kirchenwahlen ganz genauso. Für mich ist sehr wichtig, dass ich mitentscheiden kann, wer die Kirchengemeinde am besten mitgestaltet.

Fragen: Lothar Simmank
Ausführliches Interview unter
www.blick-in-die-kirche.de

blick magazin | Ratgeber

Ja – aber nicht jetzt!

„Nun komm, entscheide dich doch endlich!“ Mit dieser Aufforderung bauen wir Druck auf, den wir an uns selbst oder an unser Gegenüber weitergeben. Er kann zu quälerischen Grübeleien führen und erhebliche Zwistigkeiten in Beziehungen heraufbeschwören zumal, wenn es um Probleme geht, die weitreichende Konsequenzen haben – Entscheidungen, die das ganze Leben bestimmen.

■ Micha und Suse haben bereits eine Entscheidung getroffen: Vor fünf Jahren haben sie geheiratet. Micha ist Lehrer, mehrere Jahre im Beruf, bei Schülern und Kollegen gleichermaßen geschätzt und beliebt. Der Enddreißiger kommt aus einer großen Familie. Zwei ältere Brüder zählen dazu und eine jüngere Schwester. Seine Kinderjahre hat er in guter Erinnerung. Ein Leben ohne Kinder kann er sich gar nicht vorstellen. Anders Suse, die mit einer jüngeren Schwester aufgewachsen ist und ständig das Gefühl hatte, sich gegen sie zur Wehr setzen zu müssen. „Ich musste immer kämpfen, damit ich gesehen wurde“, sagt sie. „Ich denke nicht so gern an meine Kindheit zurück. Heute noch fühle ich mich in Michas Familie wohler als in meiner eigenen Herkunftsfamilie. Ich habe fast ein schlechtes Gewissen meinen Eltern gegenüber.“

Wütend und enttäuscht sitzen beide in der Beratungsstelle. „Mensch, Suse“, drängt Micha seine Frau, „die Uhr tickt, und du blockierst immer noch und kannst dich nicht entscheiden.“ „Du weißt, wie lange ich gerackert habe, bis ich da angekommen bin, wo ich jetzt bin. Respektier das doch gefälligst! Ich möchte eine Familie, aber gib mir noch zwei Jahre Zeit.“ „Versteh ich nicht“, kontert er, „jetzt wäre

doch der ideale Zeitpunkt, um Kinder zu kriegen.“ „Du tust immer so, als wollte ich keine“, erwidert Suse gekränkt, „darum geht es nicht. Nur noch nicht jetzt, verstehst du das denn nicht?“ Die Diskussion zwischen beiden wird laut und heftig.

Jede wichtige Entscheidung ist mit Risiken verbunden

Über die Frage, warum Entscheidungen so schwerfallen können, gibt es in der Psychologie vielfältige Forschungen. Die Qual der Wahl kann aus Unsicherheit entstehen, denn jede wichtige Entscheidung ist mit Risiken verbunden. Wie ich mich nach einer Entscheidung fühle und ob ich mit ihr zufrieden bin, weiß ich erst, nachdem ich gesprungen bin. Entscheidungen sind oftmals mit Verlusten verbunden und führen zu zwiespältigen Gefühlen.

Der Kinderwunsch ist immer ambivalent. Die Antwort darauf ist das Ergebnis eines Reifungsprozesses, sowohl individuell als auch in Bezug auf die Partnerschaft. Die Entscheidung für ein Kind ist ein Schritt ins Unbekannte, der mit der Angst vor dem Verlust von Autonomie einhergehen kann. Die Partnerschaft wird sich ändern, ein Dritter braucht Raum in ihr, wird ihn sich erobern.



Foto: mediotv/Simmen

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Kassel, T (05 61) 7 09 74-250, www.dw-kassel.de

Micha und Suse kommen mit ihrem Konflikt weiter, als sie erkennen, dass es nicht um das Problem an sich geht, sondern darum, wie sie es wahrnehmen. Diese Einsicht entlastet beide. Sicher wird ein Kind ihr Leben von Grund auf ändern, auf manches werden sie verzichten müssen, aber es nagelt sie nicht fest.

Schließlich gelingt es ihnen, zwischen Ja und Noch-Nicht (was eine Entscheidung für den Status quo ist) einen Raum zu schaffen, in dem Vorwürfe und Druck keinen Platz haben. „Wenn ich weiter an dir rumzerre, dann wirst du sowieso nicht schwanger“, sagt Micha. Und Suse meint lachend: „Mein Leben bleibt es immer noch, ob mit oder ohne Kind.“

Irgendwann, viel später, habe ich dann die Geburtsanzeige von Nils in der Zeitung entdeckt: Er wog bei seiner Geburt 3.200 Gramm und war 51 Zentimeter groß.

Beteiligung auf allen Ebenen



Das blick-Rätsel

von Karl Waldeck



Wählen zu können, erscheint heute als Selbstverständlichkeit. Tatsächlich musste das Wahlrecht bis ins vergangene Jahrhundert hinein erstritten werden – oft gegen heftigen Widerstand der Obrigkeit. Das Wahlrecht ermöglicht Beteiligung auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens ebenso wie in der Kirche. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich auch hier beteiligen – an der Lösung des aktuellen blick-Rätsels.

1 Nicht nur wenn von Frauen die Rede ist, fällt in der (politischen) Diskussion bisweilen der gesuchte Begriff. Auch in der bunten Welt der Medien spielt er eine Rolle: Es soll Fernsehsender geben, die danach schießen. Was ist gemeint?

Quote

Publikum

Erfolg

2 Friedhofsstimmung bei der Wahl? Das könnte man meinen, wenn man an das Objekt denkt, in das man seinen Wahlzettel einwirft. Dabei geht es doch darum, seine Stimme abzugeben – und nicht etwa (Pardon!) den Löffel. Was kann man sowohl bei manchen Bestattungen wie auch im Wahllokal finden?

Box

Kapelle

Urne

3 Wer nicht zwischen zumindest zwei Dingen wählen kann, dem fehlt leider die ...

Initiative

Alternative

Perspektive

4 Wer wie die Hessen in diesem Jahr Landtag und Bundestag wählt, bestimmt damit die Zusammensetzung des Parlaments und damit den Gesetzgeber. Wie aber wird die gesetzgebende Gewalt auch genannt?

Legislative

Judikative

Exekutive

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 bis 4.

Das gesuchte Lösungswort wird sprichwörtlich (und per Reim) mit der Wahl in Verbindung gebracht, doch von keinem geschätzt. Hängt man jedoch an das Lösungswort die Endung „-ität“ an, erscheint es in einem weitaus besseren Licht.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 30. September 2013 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an:

blick in die kirche

Heinrich-Wimmer-Str. 4

34131 Kassel

oder per E-Mail an:

raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin blick in die kirche zu veröffentlichen, Teilnehmende erklären ihr Einverständnis.

Gewinner des Preisrätsels im Mai 2013 war

Helmuth Smola aus Rodenbach.

Das Lösungswort lautete: Pfeil.





Genießen im nordhessischen Bad Emstal heißt nicht nur gut essen: Erleben Sie den Kurpark mit seinem wunderschönen Rosengarten und einem der bedeutendsten Heilkräutergärten Deutschlands.

Märchenhaft genießen im Parkhotel Emstaler Höhe

■ Hier hat fast alles mit Schneewittchen, Dornröschen und Co. zu tun: „Wer ist die Schönste im ganzen Land?“, fragt man sich in der Märchenoase, wo kosmetische Anwendungen aus der Schönheits-Quelle sprudeln. „Tischlein deck dich!“, heißt es in der Emstaler Märchenstube – beim abendlichen Buffet werden hier Grimms Märchen erzählt. Direkt am Kurpark mit seinem wunderschönen Rosengarten und dem bedeutenden Kräutergarten gelegen findet man das Parkhotel Emstaler Höhe. Die märchenhafte Entdeckungsreise beginnt im Kurpark, vielfältige romantische



Leckeres wird in der Märchenstube serviert

und interessante Ausflugsziele in der nordhessischen Mittelgebirgslandschaft erweitern den Horizont. Klare Seen, Burgen, Schlösser und mittelalterliche Fachwerkstädtchen laden ein. Oder genießen Sie einige Stunden im benachbarten Thermalbad mit 34 Grad warmem Mineralwasser aus fast 800 Metern Tiefe mit Innen- und Außenbecken und Saunawelt. Im Oktober finden wieder die „Wilden Wochen“ mit Spezialitäten vom „Habichtswaldschwein“ im Naturpark Habichtswald statt.



Fotos: Hotel Emstaler Höhe

Vier-Sterne-Hotel: Parkhotel Emstaler Höhe

Zu gewinnen beim blick-Rätsel:

Gewinnen Sie das „Habichtswald-Wilde-Wochen-Arrangement“ für zwei Personen mit zwei Übernachtungen im Komfortzimmer, zwei Mal reichhaltigem und vielseitigem Frühstücks-Buffet, einem Drei-Gänge-Menü vom Habichtswaldschwein, geführter Wanderung und freiem Eintritt in das Mineral-Thermalbad Bad Emstal und 70 weitere Freizeiteinrichtungen in der Region

Parkhotel Emstaler Höhe
Kissinger Str. 2, 34308 Bad Emstal
T (0 56 24) 509 - 0, www.emstaler-hoehe.de



GUTSCHEINBUCH GEWINNEN!

Schlemmerreise durch Kassel und Umgebung

■ Eine neue Auflage des Gastro- und Freizeitführers „Schlemmerreise mit Gutscheinebuch.de Kassel & Umgebung“ bietet 117 Wert- und „2für1“-Gutscheine zum Entdecken, Genießen und Sparen in Restaurants, bei Wellness, Freizeitgestaltung und Shopping. In der Ausgabe 2013/2014 mit dabei sind unter anderem der Starclub Variété in Kassel und Schloss Berlepsch in Witzhausen. Das Gutscheinebuch kostet 17,95 Euro.



Gewinnen Sie eins von fünf Exemplaren des Gutscheinebuchs (Kuffer-Marketing GmbH), die wir unter den Einsendern des blick-Rätsels verlosen.

Bring Deine Farbe ins Spiel.

Kirchenvorstandswahlen am 29.9.2013



 **EVANGELISCHE KIRCHE**
VON KURHESSEN-WALDECK



Dein Kreuz zählt!